

Blätter der Freien Grünen Liste Konstanz

Mit Optimismus ins Wahljahr 2014

Besuchermagnet war ohne Zweifel der grüne Oberbürgermeister von Stuttgart Fritz Kuhn. Denn noch nie hatten sich so viele Interessierte zum Neujahrsempfang von Kreisgrünen und Freier Grüner Liste im Speichersaal des Konzils eingefunden.

Unter der souveränen Leitung von **Nese Erikli** berichtete zuerst **Birgit Brachat-Winder** von der Arbeit der Grünen Fraktion im Kreistag, vom Einsatz für eine Sporthalle am neuen Berufsschulzentrum in Radolfzell, der Erneuerung der Kompostieranlage und der Krankenhausfusion in kommunaler Hand. Weitere Themen waren das Bemühen um intensivere Schulsozialarbeit und Versorgung der Asylbewerber.

Charlotte Biskup, Sprecherin der FGL-Fraktion im Konstanzer Gemeinderat, nannte die Schwerpunkte für den anstehenden Kommunalwahlkampf: einen autofreien Bahnhofplatz, Bau von Wohnungen für Studenten und Einkommensschwache, Verstärkung der Kinderbetreuung, eine zweite Gemeinschaftsschule und – nicht zuletzt – eine wirksame Bürgerbeteiligung.

Der Landtagsabgeordnete **Sigi Lehmann** widmete sich in seinem Beitrag dem weiten Feld der Bildungspolitik. Überraschend ist der Erfolg der Gemeinschaftsschulen: 129 bestehen zurzeit, weitere 109 Anträge sind gestellt. Für Lehmann ist das ein Zeichen des kulturellen Wandels in der Gesellschaft. Beim Thema „Ganztageschulen“ legt das Land Wert darauf, dass die Gemeinden als Schulträger möglichst freie Hand haben und sich für angebotene Varianten entscheiden können. Die für 2015 vorgesehene Bildungsplanreform soll als Pakt zwischen Land und Kommunen mehr Bildungsgerechtigkeit erreichen.

Marius Busemeyer vom Kreisvorstand erinnerte an die gleichzeitig mit der Gemeinderatswahl am 25.5. stattfindende Europawahl. In bürgerlichem Ge-

wand mache sich ein bedenklicher europafeindlicher Rechtspopulismus breit. Dem muss grüne Politik gegensteuern, die positive Vision Europa hochhalten. Es geht um eine gemeinsame Sozialpolitik, Solidarität mit den Krisenländern, europäische Energiewende, um Einheit und der Vielfalt.

Fritz Kuhn, seit ca. einem Jahr OB in der Landeshauptstadt, will den Konstanzern keine Ratschläge geben. Aber in großen und kleinen Städten sind die Probleme die gleichen, wie seine Erfahrungen aus Stuttgart zeigen.

Ganz nüchtern definiert Kuhn, wie Städte nachhaltig strukturiert und verwaltet werden sollten. Drei Faktoren, die sich gegenseitig bedingen, müssen ausgewogen sein:

- „Es muss einer Stadt wirtschaftlich gut gehen.“
- wirtschaftlicher Erfolg wird künftig ohne ökologische Politik nicht möglich sein.
- Ohne soziale Gerechtigkeit und soziales Wohlbefinden ist erfolgreiche Stadtpolitik nicht möglich.

Einen Berg von Aufgaben haben die Kommunen da zu bewältigen:

- Energiesparen ist die beste Energiegewinnung
- Für gute Luft und unverstopfte Straßen soll der modal split zugunsten ökologisch verträglicher Verkehrsarten entwickelt werden; Autohersteller sollen für sinnvolle „Mobilitätsketten“ gewonnen werden (Kombination von Verkehrsarten, Elektrofahrzeuge mit erneuerbarem Strom usw.)
- die soziale Ausgrenzung muss eingedämmt werden, Urbanität darf nicht zu sozialer Schichtentrennung führen. Dazu gehören z.B. gute soziale Betreuung Ganztagschulen und bezahlbarer Wohnungsbau.
- Grüne sollen sich für die kulturelle Vielfalt im Stadtleben verantwortlich fühlen usw.

Mit anschaulichen Beispielen beleuchtet Fritz Kuhn alle diese Probleme. Wie erreichen wir, dass der Bürger die Stadt als *seine* Stadt, *sein* Gemeinwesen wahrnimmt, auf deren Entwicklung er Einfluss nehmen kann? Dazu muss das Instrument „Bürgerbeteiligung“ ausgebaut werden, wobei beim Gemeinderat die Gesamtverantwortung verbleiben muss. Der in der Schweiz durch Mitbestimmung beobachtete Trend zur Mittelmäßigkeit sollte Initiativen nicht den Mut zu Neuem nehmen.

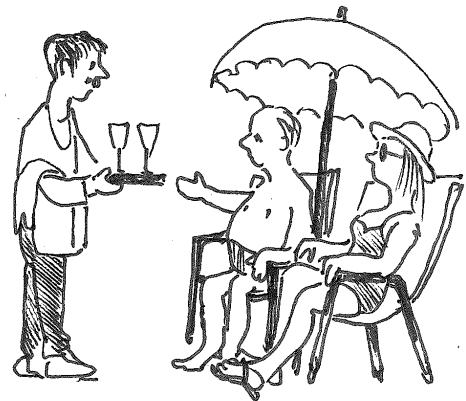
Manfred Heier

Entwurzelt

Kein Tag vergeht, an dem die Medien uns nicht die schrecklichsten Bilder von Menschen übermitteln, die ihre Heimat wegen Krieg, Hunger, Verfolgung und vielen anderen Gründen verlassen. Mit Entsetzen lesen und hören wir von Einzelschicksalen, von Bootsflüchtlingen, die in Kauf nehmen, dass sie ihr Ziel nie erreichen, von Familien, die auf der Flucht auseinandergerissen werden, von viel zu vielen Kindern, die alleine herumirren. Wenn wir diese Berichte verfolgen, überkommt uns eine zornige Hilflosigkeit, unser Mitgefühl quillt über ob dieser unmenschlichen Vorkommnisse.

Die, die es in irgendein Auffanglager geschafft haben, werden von dort in die Länder und Städte verteilt. Beim Lesen dieser Zuteilungszahlen sind unsere Emotionen schon etwas abgeklungen. Nun möchten wir doch wissen, wie viele kommen denn auf unser näheres Umfeld zu, wo werden sie untergebracht, eventuell in unserer Straße, vielleicht werden sie unsere direkten Nachbarn. Wie wird sich das dann für uns anfühlen, die Bedenken und Befürchtungen, dass diese neuen Nachbarn zu laut sind, dass sie sich nicht an unsere Regeln (die sie gar nicht kennen) halten, drängen sich in den Vordergrund. Wird es auf dem Wohnungsmarkt noch enger, müssen wir uns besser einschließen?

Da kommt mir das Wort „Sichtweise“ in den Sinn, wo fahren wir reisefreudigen Deutschen nicht überall in den Urlaub hin! Es kann gar nicht exotisch genug sein. Wir saugen in diesen kurzen Wochen ohne Scheu alles Fremdartige in uns auf. Als besonderes Highlight empfinden wir eine Einheimischen-Einladung, so ein direkter Kontakt ist etwas ganz besonderes. In unseren Reiseberichten erzählen wir dann mit großem Stolz, wie nah offen und freundlich diese Menschen zu uns Fremden waren und wie nah wir ihnen kommen durften.



Warum, frage ich mich, dann diese Zurückhaltung und Distanzierung, wenn eben diese als Gäste zu uns kommen? Warum freuen wir uns nicht über die Chance, fremde Kulturen, Gewohnheiten, Sprachen direkt vor Ort kennenlernen zu können? Warum bauen wir für diese Menschen so viele Hürden auf, die nach dem Schrecken der Flucht, für sie sehr schwer bis gar nicht überwindbar sind? Warum nutzen wir nicht die Gunst der Stunde und versuchen durch gezielte Unterstützung der vielen gut ausgebildeten Fachkräften unter ihnen unseren Mangel auf diesem Sektor zu reduzieren? Versuchen wir doch, ihnen ihre Würde zurückzugeben, indem wir einen Umgang auf Augenhöhe suchen, indem wir ihnen baldmöglichst ein Einkommen aus eigener Arbeit ermöglichen,



indem wir Menschen helfen, die alles verloren haben, und sie nicht als Bittsteller betrachten. Es sind Menschen wie Du und ich, offene, scheue, laute, ordentliche, lässige, ruhige, zänkische, arbeitsame, stolze, freundliche, eigensinnige, traurige und fröhliche und... und... und.

Die Erde gehört uns allen. Helfen wir, neue Wurzeln zu bilden!

Karin Göttlich

Der weite Weg zum Wahlprogramm

Der erste Schritt ist getan: Rund dreißig Mitglieder der FGL und Interessierte erarbeiteten in fünf Gruppen Aussagen und Forderungen für das Wahlprogramm. Die Organisatoren, Daniel Eggstein und Stefan Kühnle, gaben die Themen der Gruppen vor:

1. Energie, Mobilität und Umweltschutz, Natur und Umwelt
2. Soziales, Bildung, Gesundheit, Kultur, Sport, Kinder, Jugend und Senioren
3. Wohnen, Stadtentwicklung, Vororte
4. Wirtschaft, Finanzen, Haushalt, Bürgerbeteiligung, Transparenz, Europa
5. Integration, Asyl, Barrierefreiheit, Gleichstellung, Ehrenamt, Teilhabe, Internet

Geplant waren ein bis zwei Stunden Gruppenarbeit und dann die Vorstellung der Ergebnisse. Dabei mussten die Ideen neuer Mitglieder mit bisherigen grünen Positionen und den Erfahrungen aus den letzten Jahren abgeglichen werden. Das war nicht immer einfach, wie sich bei der Vorstellung der Ergebnisse zeigte. Bis die Fülle der Ideen in ein Wahlprogramm gegossen werden können, bedarf es noch einiger Überarbeitung. Jetzt werden zuerst die Ausschussmitglieder der Fraktion ihre jeweiligen Themen durchsehen und kommentieren. Beim zweiten Treffen am 8. Februar soll aus der Fülle dann die Essenz heraus gefiltert werden. Falls auch hier die Zeit zu knapp wird, gibt es am 24. Februar eine letzte Gelegenheit, das Wahlprogramm griffig und einprägsam zu formulieren, bevor die beauftragte Agentur die Gestaltung auf Flyern etc. übernimmt.

Dagmar Krug

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Werner,

Lieber Herr Kurt Werner,
im Namen aller Fraktionen im TUA möchte ich in der letzten Sitzung „Ihres Ausschusses“ ein paar Abschiedsworte an Sie richten.



Acht Jahre sind für viele Menschen eine lange, für einen Baubürgermeister eher eine kurze Zeit. Ich erinnere: Als Fachpreisrichter im Preisgericht des Wettbewerbes „Münsterplatz“ haben wir Sie als Abteilungsleiter des Planungsamtes Regensburg fachlich und menschlich kennengelernt. Ich sehe Sie noch im St. Johann vor dem Entwurf von Herrn Vogt (1.Preis) stehen und wie sich vehement für die Planung des Züricher Büros eingesetzt haben. Dies war sicher mit ein Grund, dass Sie der Gemeinderat 2006 als Nachfolger von BM Fouquet zum Baubürgermeister wählte.

Sie wechselten von der Verwaltungsebene als parteiloser Bürgermeister in den Alltag der politischen Ebene. Dies war für Sie nicht immer einfach: Sie hatten keine Heimatfraktion im Rücken und das Dezernat 1 hat es Ihnen auch nicht immer leicht gemacht. Allerdings wird häufig vergessen, dass das Wirken des Baudezernenten naturgemäß immer mit Kontroversen verbunden ist. Wie hatte doch BM Fischer in den 90er Jahren bei vielen Projekten mit den Fraktionen im Clinch gelegen! Auch mit Ihrem Nachfolger wird es kontroverse Diskussionen geben.

Mir steht es nicht an, Ihr Wirken in der Stadt an dieser Stelle zu bewerten, dies wird der Gemeinderat bei Ihrer Verabschiedung tun. In Ihrem Amt waren Sie durch und durch Architekt und hätten gerne noch ein paar Jahre verlängert, um geplante und angestoßene Projekte zum Abschluss zu bringen: So u.a. den Umbau des Bahnhofplatzes, die Wohnbebauung Petershauser Bahnhof mit der Z-Brücke, die Verkehrsberuhigung Wollmatingen, den „Masterplan Mobilität“ mit dem Verkehrskonzept Altstadtring oder das Döbele. Dem TUA/Gemeinderat werden Sie aber sicherlich mit dem neuen Konzept des Gestaltungsbeirates in Erinnerung bleiben. Dieses mit unabhängigen Architekten besetzte Fachgremium wurde ein wertvolles Instrument für unsere Stadtentwicklung. Auch Ihr nachdrücklicher Einsatz für den Münsterplatz in der heutigen barrierefreien Form wird mit Ihrem Namen verbunden bleiben.

Hervorheben möchte ich, dass man mit Ihnen – trotz aller politischen Auseinandersetzungen – im Gespräch immer eine menschliche Ebene gefunden hat. Sie waren in den heftigsten Diskussionen nie verletzend und immer fair im Ton.

spiel zum Thema **Nahmobilität**: „verstärkt verkehrsberuhigte Zonen abseits von Hauptverkehrsstraßen ausweisen“. Oder „alle Planungsvorhaben zur Sanierung/ zum Umbau von Straßen systematisch hinsichtlich der Anforderungen des Fuß- und Radverkehrs prüfen und für deren Berücksichtigung Sorge tragen.“

Wie lange bemühen wir uns als FGL schon darum, autoarmes oder autofreies Wohnen zu ermöglichen! Wir haben's bei den Neubauten im Chérisy-Areal versucht, wir haben es am Bahnhof Petershausen angeregt und zuletzt auch im Vorfeld der Wettbewerbsausschreibung am Döbele. Jetzt bekommen wir dafür Rückenwind durch den Masterplan, der genau dies unter der Rubrik „Siedlung und Verkehr“ als Handlungsfeld anregt. Ich könnte etliche Beispiele nennen für Hilfestellungen, die uns der Masterplan beim Voranbringen einer tatsächlich stadtverträglichen Verkehrspolitik gibt.

Der Masterplan – das hoffe ich zumindest – zwingt den Gemeinderat und die Verwaltung, wesentlich folgerichtiger zu handeln. Ich bin überzeugt, hätten wir den Masterplan schon vor vier oder fünf Jahren gehabt, dann wäre die unsägliche Parkhauserweiterung am Lago nicht gekommen. Und dass vor der Verabschiedung des 59-seitigen Werks (nebst 18 Seiten Kartenteil) Lobbygruppen schon massiv versucht haben, den Gemeinderat nochmals zu bremsen, zeigt, dass der Papiertiger Masterplan offensichtlich Zähne hat, die beißen können.

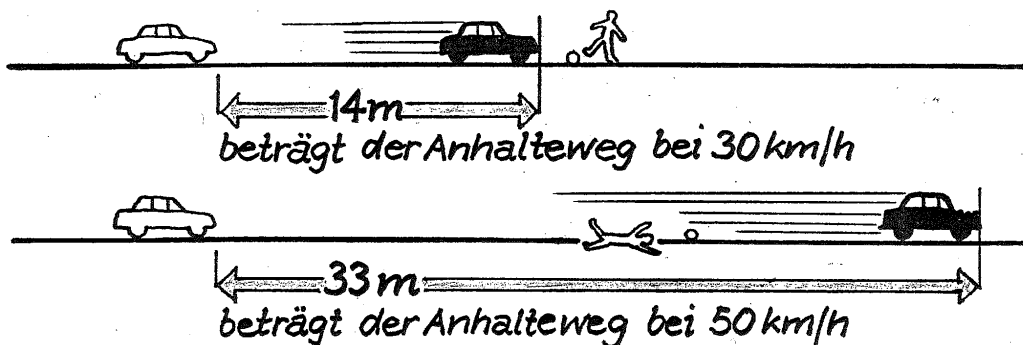


Natürlich kann man sich fragen, warum das jetzt alles so lange gedauert hat. Es gab drei Bürgerforen, zwei Gemeinderatsklausuren, es gab etliche Gespräche, gerade auch mit den Lobbygruppen, alles wurde protokolliert und ausgewertet – das dauert. Andererseits kann nun niemand sagen, die Verwaltung hätte mal wieder am Bürger vorbei agiert. Und: Nach einem so umfangreichen Beteiligungsprozess wird es schwer sein, am Masterplan vorbei zu handeln.

Das Papier gilt, jetzt muss es umgesetzt werden.

Roland Wallisch

Tempo für Tempo 30



Endlich, endlich.....

Der Masterplan Mobilität fordert die Einführung von Tempo 30 als Regelgeschwindigkeit Innerorts. Dieses Ziel entspricht einer laufenden Kampagne auf EU-Ebene und soll bis 2020 in deutschen Städten auch auf Hauptverkehrsstraßen mit überregionaler Bedeutung gesetzlich verankert werden.

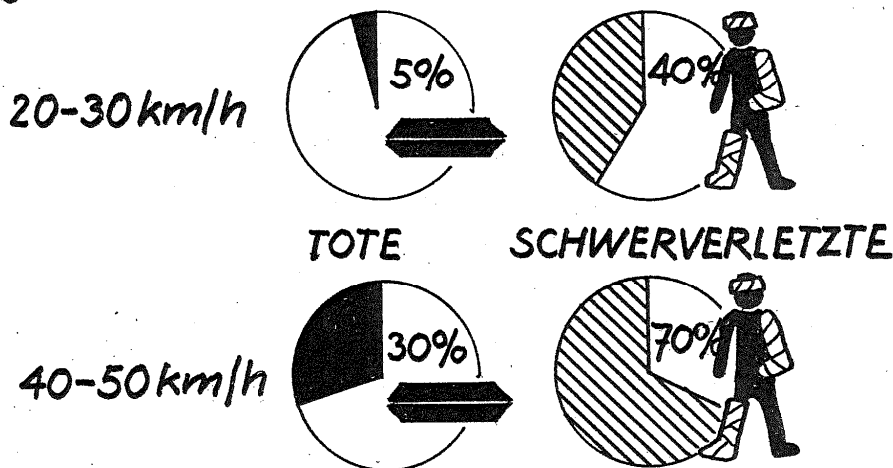
Dies hat zur Folge, dass die unseligen und verwirrenden Temporegulierungen Innerorts wegfallen: Tempo 40...Tempo 50...Tempo 60...Tempo 70...womöglich noch in derselben Straße!

Mit Tempo 30 erreichen wir in den Wohnquartieren mehr Urbanität, mehr Sicherheit – weniger Lärm, weniger Emissionsbelastung und der nichtmotorisierte Verkehr wird dadurch gefördert.

Endlich grüne Verkehrspolitik in unserer Stadt!

Peter Müller-Neff

Bei Unfällen zwischen Autos u. Fußgängern gibt es bei Aufprallgeschwindigkeit von:



Quo vadis Spitalstiftung?



Abb.¹

In ein paar Jahren, im Jahr 2025 wenn das Konziljubiläum bereits Geschichte sein wird, werden wir hoffentlich ein besonderes Ereignis feiern können. Die Spitalstiftung wird dann 800 Jahre alt werden.

Der Gemeinderat ist als Stiftungsrat bei den anstehenden Weichenstellungen für eine weiterhin erfolgreiche, langfristige Tätigkeit der Spitalstiftung im Sinne des Stiftungszwecks im hohen Maße mitverantwortlich.

Zur Erinnerung: nach einem langwierigen, schwierigen Prozess, wurde durch die Ausgliederung des Klinikums in die Landkreisholding eine Satzungsänderung erforderlich.

Der Kernauftrag, „**die Förderung der Öffentlichen Gesundheitspflege**“ wird jetzt durch die Beteiligung als Gesellschafterin im Klinikverbund erfüllt.

Seit 1225 wurde durch die Bürgerstiftung in Konstanz ein Spital betrieben.

Jetzt müssen die schmerzlichen und einschneidenden Folgen der Ausgliederung aufgearbeitet und der Blick in die Zukunft gerichtet werden. Dabei müssen nicht nur im operativen Bereich neue Strukturen, wie z.B. eine eigene IT-Abteilung geschaffen werden.

Vier Altenpflegeheime, eine Tagespflegeeinrichtung und ein ambulanter Pflegedienst müssen für die Zukunft fit gemacht werden.

Die demographische Entwicklung erfordert eine neue strategische Weiterentwicklung des bisherigen Angebots.

Neue Wohnformen im Alter, die Stärkung und Weiterentwicklung ambulanter Pflege und die immer größer werdende Zahl demenzieller Erkrankungen müssen durch die Spitalstiftung als Auftrag zum nachhaltigen Ausbau der eigenen Kompetenzen verstanden werden.

Die Spitalstiftung muss sich nach der Ausgliederung des Klinikums nicht neu erfinden, aber diese Amputation sollte Anlass genug für eine Frischzellenkur sein.

¹ Stiftungswappen am Haupteingang des Klinikum Konstanz

Parallel stehen bauliche Veränderungen an, wie z.B. die noch vorhandenen Doppelzimmer in den Pflegeheimen in Einzelzimmer umzuwandeln. Gleichzeitig ist der **Fachkräftemangel** auch in der Altenpflege ständig präsent und erfordert ebenfalls einen strategischen Lösungsansatz. Die Personalwohnheime werden in den nächsten Jahren mit einem hohen Kostenaufwand saniert werden müssen. Bei der besonders angespannten Wohnraumsituation in Konstanz ist dies eine dringend notwendige Maßnahme, um gerade auch bei der Gewinnung von Fachkräften mit attraktivem Wohnraum punkten zu können.

Weitere Fragen werden uns in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren intensiv beschäftigen.

Wie geht es mit der Nutzung des Atriums weiter?

Etabliert sich das zwischenzeitlich verpachtete Quartierszentrum erfolgreich am Markt?

Wird die Spitalstiftung in Zukunft eine Kinderbetreuungseinrichtung unterhalten?

Wird die Neuverpachtung der Halttau eine Erfolgsgeschichte?

Wird das **Medizinische Versorgungszentrum(MVZ)** erfolgreich in die Kreisholding eingebracht, oder verbleibt es mit oder ohne **Sozialpädiatrischem Zentrum(SPZ)** unter dem Dach der Stiftung?

Was vor fast 800 Jahren begonnen hat, ist heute für Konstanz und seine Bevölkerung ein großes Glück. Ich sehe es als unsere Aufgabe an, auch im neuen Gemeinderat die Spitalstiftung auf ihrem Weg weiterhin konstruktiv zu begleiten und die Modernisierung des Stiftungsgedankens zu unterstützen.

Normen Küttner
Mitglied Spitalausschuss

Manchmal dauern Erkenntnisse länger

Wie bekommt man den Verkehr weg vom Bahnhofplatz? Diese Frage stellte sich der TUA zum wiederholten Mal. Die „Testphase Bahnhofsboulevard“ dauert nun schon eine Weile an, aber es hat sich gezeigt, dass ohne radikale Maßnahmen der Verkehr nicht wirklich auf dem Bahnhofplatz zu reduzieren ist. Und ohne Verkehrsreduktion wird aus dem Platz nie ein Boulevard, der, als Scharnier gedacht, Altstadt und See zusammenbringt und auf dem man ohne Angst vor Unfällen schlendern kann, so wie es ein altes Foto von vor 100 Jahren zeigt.

Manfred Heier bringt deshalb seit Jahren unermüdlich das C-Konzept – vor zwei Jahrzehnten (!) eine Idee vom damaligen Baubürgermeister Ralph Fischer - immer wieder zur Sprache, wenn es darum geht, den Bahnhofplatz vom Verkehr

zu befreien. Das C-Konzept besagt, dass der Verkehr von Konzilstraße und Bodanstraße nicht mehr in den Bahnhofplatz einfahren darf. Der meiste Verkehr, der in die Bodanstraße fahren würde, würde ins Lago wollen. Über eine kleine Wendemöglichkeit könnte der geringe Verkehr, der nicht ins Lago will, wieder zurückgeführt werden. Die Tiefgaragen Fischmarkt und Dammgasse könnten von Norden über die Konzilstraße angefahren werden. Der Fischmarkt – ohnehin sanierungsbedürftig – könnte mit einem Wendeplatz versehen werden. Der Bahnhofplatz bliebe, außer dem Bus- und Taxiverkehr, komplett autofrei. Der Verkehr um den Altstadttring würde in einem C abgewickelt: Bodanstraße, Laube, Rheinsteig.

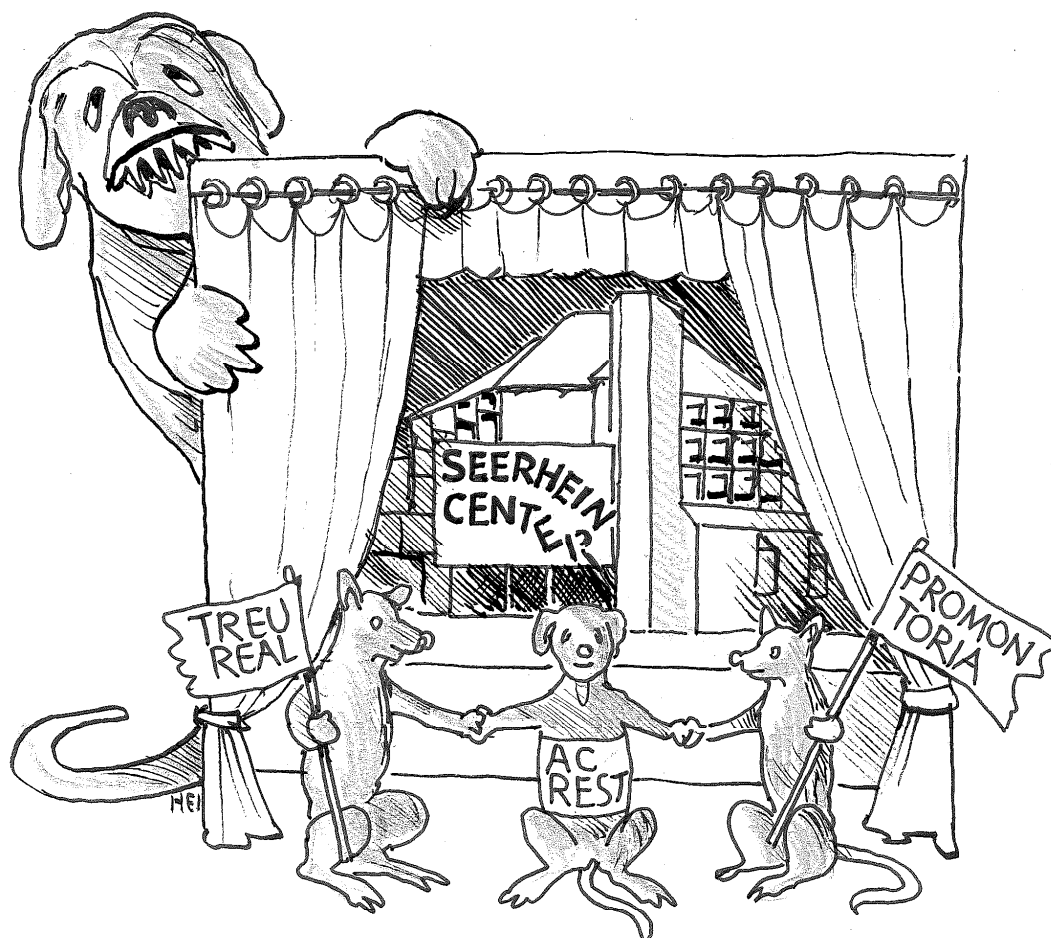
Bislang stieß das C-Konzept immer auf Ablehnung. Gebetsmühenhaft wurde vorgetragen, dass es nicht machbar sei. Nun hat die Stadt einen neuen Verkehrsplaner, und der äußerte in der letzten Vorlage, dass das C-Konzept nicht nur machbar sei, sondern auch von allen Konzepten eins der besten sei... dementsprechend war der Zuspruch im letzten TUA aus allen Fraktionen groß. Auch die CDU z.B. äußerte sich recht positiv darüber, und das C-Konzept kam mit großer Mehrheit in die nächste Runde. Ein großer Erfolg!

Die Tunnelversion, die die Freien Wähler vorgeschlagen haben, fand keinerlei Unterstützung im Ausschuss. Die Herren um FWG-Vorsitzenden Christoph Bauer waren ja in den Fraktionen mit ihrem Anliegen. Ein Investor hatte Interesse gezeigt, sich an dem Tunnel auch finanziell zu beteiligen. Städteplanerisch wären aber Tunnelzufahrten ein Rückschritt für die Bodanstraße und die Konzilstraße im Bereich der Marktstätte, da die Zufahrt zum Tunnel große Schneisen bilden würden. Ganz abgesehen von der Größenordnung des Projekts, die in keiner vernünftigen Relation zur Größe des städtischen Umfelds stehen würde. Das erkannten zum Glück die meisten.



*„Begegnungszone“ am Bahnhof:
Freie Wähler graben für eine große Zukunft*

Anne Mühlhäußer



Cerberus lässt die Puppen tanzen

Termine

04. Februar 2014 19.30 Uhr Mitgliederversammlung zur Listenaufstellung für die Kommunalwahl, Hotel Barbarossa, großer Saal, Am Obermarkt 8-12, Konstanz
08. Februar 2014, 10.00 Uhr 2. Treffen zur Erstellung des Wahlprogramms der Freien Grünen Liste im Tagungsraum links vor der Kasse, Schänzle-Halle, Konstanz
24. Februar 2014 17.00 Uhr 3. Treffen zur Erstellung des Wahlprogramms der FGL, Sitzungsraum im Treffpunkt Petershausen, Georg-Elser-Platz 1, Konstanz

Freie Grüne Liste, Untere Laube 24, 78462 Konstanz

Tel.: 07531-900-790, Fax: 900-794

Email: gruene-liste@stadt.konstanz.de

<http://www.fgl-konstanz.de>

Bankverbindung: Sparkasse Bodensee, BLZ 69050001, Konto Nummer 75598

V.i.S.d.P.: Manfred Heier